

I. 68.

Pia Scholz-Basler

Schliengen

Monate im Stollen im Rebberg

*Am 6.2.45 wird **Schliengen** von acht Jagdbombern bombardiert, vom 8.2. bis 16.2. schwerer Beschuss, viele Häuser brennen oder werden zerstört. Im großen Bierkeller am Prestenberg suchen viele Frauen und Kinder Zuflucht. Die Anwohner der Mauchenergasse haben einen Stollen in der Rebasse, der tief in die Erde geht: mit 75 Personen besetzt. Immer wieder der Befehl, Hauptkampflinie zu räumen, aber alle weigern sich. Essen genug: angeschossene Kühe, die notgeschlachtet werden. Am 20.3. soll der Stollen für einen Zahlmeister des Volkssturms geräumt werden. Heftiger Widerstand hat Erfolg: es wird ein neuer Stollen gebaut. Die Dorfbrücke wird gesprengt. Der Zahlmeister nebenan will **Schliengen** verteidigen. Inzwischen ist das 13. Volkssturmbataillon nach **Feldberg** und ins **Eggenertal** verlegt worden. Am 22.4. geht der Zahlmeister mit seinen Soldaten. Am Kirchturm weiße Fahne, am 23.4. kommen die Franzosen, wollen es nicht glauben, dass **Schliengen** nicht verteidigt wird. Polen und Ukrainer bedienen sich mit den abgelieferten Waffen. „Unzählige“ Panzer und Spähwagen, „unzählige“ Soldaten kommen von **Müllheim** her. Generalstab zieht in die geräumte Altinger Mühle. Strenge Überwachung der Sperrstunde, sonst endlich ungefährliche Arbeit auf den Feldern. Die Polen und Ukrainer werden in **Müllheim** in der Kaserne und in Baracken untergebracht. In Schliengen nur wenige Häuser unbeschädigt. Am 7. Mai mittags Kanonensalven, abends halb zehn Glockenläuten und Leuchtraketen im **Elsass**: die Sieger feiern das Kriegsende. In **Schliengen** sind 10 Frauen, Männer und Kinder ums Leben gekommen.*

Am 19.1.1945 hörten wir im Radio, die französische Armee sei zum Angriff bei Mühlhausen angetreten. Die Fliegertätigkeit nahm immer mehr zu.

Am 6. Februar mittags um 12.30 Uhr wurde Schliengen von acht Jagdbombern bombardiert. Vom 8. Februar bis 16. Februar hatten wir schweren Beschuss, viele Häuser brannten oder wurden zerstört. Im großen Bierkeller am Prestenberg suchten viele Frauen mit Kindern Zuflucht. Die Anwohner der Mauchenergasse hatten in der Rebasse den Stollen, der tief in die Erde ging (in dieser Zeit mit 75 Menschen besetzt). Das jüngste Kind fünf Monate alt, lag in einer Kiste, der älteste Mensch war 75 Jahre alt.

Immer wieder kam der Befehl, die Hauptkampflinie muss geräumt werden, aber alle weigerten sich. Zu Essen hatten wir genug, da viel Vieh, das durch den Beschuss verletzt wurde, notgeschlachtet wurde. Am 20. März sollten wir unseren Stollen räumen für einen Zahlmeister des Volkssturmes. Wir wehrten uns heftig. So kam selbst der Bataillonskommandeur zur Besichtigung, fand aber zum Glück unseren Stollen ungeeignet. So wurde ein neuer Stollen gebaut. Wir bekamen Licht.

Mit 14 Zentner (350kg) Dynamit wurde die Dorfbrücke gesprengt, der Luftdruck war enorm. Die folgenden Tage waren wieder sehr unruhig, viele Flieger und Beschuss. Schlimm war jedoch noch, dass der

Zahlmeister, der nebenan im Stollen residierte, Schliengen verteidigen wollte. Da die Franzosen schon Freiburg eingenommen hatten, kam das 13. Volkssturmbataillon nach Feldberg und ins Eggenertal.

Am 22. April packte auch der Zahlmeister seine Utensilien, um mit den Soldaten zurück zu gehen. Als wir abends am Dorfbrunnen Wasser holten, kamen Soldaten mit Kinderwägen, welche mit Tornistern vollgepackt waren, die Landstraße von Müllheim her. Sie berichteten, dass sie entlaufen seien, der Franzose komme! Wir hörten, dass die Franzosen in Müllheim einmarschiert sind, daraufhin mussten alle im Stollen bleiben.

Um Mitternacht, am 23. April, kamen zwei Männer und riefen den Vikar zu einem angeblichen Versehgang. Es dauerte geraume Zeit bis er zurückkam. Die ersten Volkssturmmänner kamen zurück. Auf dem Kirchturm war die weiße Fahne gehisst worden, ebenso beim Bierkeller, wo die vielen Schliengener hausten. Gegen 11 Uhr ging ich auf den Kirchbuck um zu sehen, ob von Müllheim Panzer kommen. Aber ich hörte Motorengeräusche von Mauchen her, schon kamen mit enormen Tempo eins, zwei, drei Spähwagen. Der vierte Wagen hielt an. Als wir näher hinschauten, sahen wir die Farben Blau-Weiß-Rot an den Seitenwänden.

Die Franzosen sind da! Ein Gendarm, der zufällig die Mauchener Gasse heraufkam, wurde entwaffnet. Im Dorf wurden die ersten französischen Soldaten mit „Hurra“ und „Hallo“ empfangen. Ein älterer Bürger empfing auf dem Dorfplatz die Vorhut mit: „Hoch lebe Frankreich!“ Diese wollten erst nicht glauben, dass Schliengen kampfflos eingenommen werden konnte. Gleich wurde bekannt gegeben, dass Gewehre und Munition auf dem Dorfplatz abgegeben werden müssten. Die Polen und Ukrainer spielten sich gleich als Herren auf, machten sich an den Gewehren zu schaffen und nahmen welche mit. Unzählige Panzer und Spähwagen kamen von Müllheim die Landstraße herauf. Unzählige französische Soldaten drangen in die Häuser und verlangten Eier, Speck und Hühner. Laut Befehl musste die Altinger Mühle von den Bewohnern geräumt werden, da dort der Generalstab Quartier beziehen wollte.

Der Durchmarsch der französischen Truppen dauerte einige Tage. Ungestört konnten sich die Schliengener den Arbeiten auf den Feldern und in den Reben widmen. Die Ausgangssperre wurde auf 20 Uhr angesetzt. Die französischen Soldaten nahmen es sehr streng mit der Ausgangszeit.

Wehe, wenn sie später jemand erwischten! Nach dem Einmarsch der Franzosen wurden die Polen und Ukrainer in Müllheim in der Kaserne oder in großen Baracken untergebracht. Sie machten den Franzosen schwer zu schaffen.

Durch den Beschuss mit Bomben waren neun Gebäude total zerstört worden und viele schwer beschädigt. Es gab nur wenige Häuser ohne Schäden. Auf das Kirchendach waren acht Granaten eingeschlagen. Der Dachstuhl hatte schwer gelitten, ebenso waren die Fenster fast ganz zerstört.

Am 7. Mai hörten wir mittags, als wir auf dem Feld waren, Kanonensalven. Doch niemand wusste, was das bedeuten sollte. Abends um halb zehn hörten wir vom Elsass die Glocken von Landau, Homburg und Ottmarsheim läuten. Leuchtraketen waren zu sehen, womit uns die Elsässer zeigten, dass auch sie zu den Siegern gehörten. Es war ein schöner Maiabend. Der Krieg war vorbei! Elf Wochen verbrachten wir beständig in dem engen Rebassenstollen. Im Winter nachts aufstehen und in den Stollen rennen. Viele konnten nur sitzen, niemals sich hinlegen.

Aus der Dorfgemeinschaft kamen 10 Frauen, Männer und Kinder ums Leben. Der Krieg in Europa war beendet! Schluss: Welch ein Wort, das wir die letzte Zeit so herbeisehnten. Nun war es Wirklichkeit. Die Glocken trugen ja diese Botschaft den Menschen, Bergen und Tälern zu, nicht zuletzt auch den Toten, die in diesem Krieg aus unserer Gemeinschaft das Leben lassen mussten. Wir waren froh, dankten dem Herrgott, dass wir diesen Tag erleben durften. Trotz all dem Schweren musste man aber doch an diesem schönen Maiabend bekennen: „In wieviel Not hat nicht der gnädige Gott über Dir Flügel gebreitet?“

Pia Scholz-Basler